

25 Jahre später hat er in seiner Abrechnung mit Luther ³⁾ ausführlich davon erzählt, wie er die Werke Ruperts den Lutheranern im letzten Augenblick noch entrissen habe:

„Johannes Cochläus lebte damals im Exil zu Köln, und sein Gastgeber Georg Lauer, Kanoniker an St. Aposteln, führte ihn beim Abt von Deutz ein. Hier hörte er, daß die Schriften Ruperts, des ehemaligen Abtes von Deutz, nach Nürnberg gesandt werden sollten. Die Lutheraner dort wollten sie drucken lassen. Da geriet er in größte Sorge und tat alles, um abzuraten und dies zu hindern. Denn die Lutheraner hatten bis dahin zwar alle alten Bibliotheken genauestens durchforscht und durchstöbert, aber es war ihnen nicht gelungen, aus so vielen Jahrhunderten auch nur einen Kirchenlehrer zu finden, der die Ansichten Luthers gebilligt hätte. Von Rupert hatten sie endlich ein Werk gefunden, das vor 400 Jahren geschrieben war und den Titel trug: „De victoria verbi Dei“; das ließen sie sofort in Nürnberg drucken. Ob seines Titels gefiel es so sehr allen Lutheranern, daß jetzt nichts erwünschter war als andere Rupertschriften. Aus Trithemius hatten sie inzwischen ersehen, daß jener noch mehr Schriften verfaßt habe; sie fanden aber nur zwei kleinere Werke: „De potentia Dei“ und „De voluntate Dei“. In diese Ausgaben fügte Osiander manch Lutherisches hinein, ja dieser verheiratete Priester und Prediger versuchte so, den guten und rechtschaffenen Autor zum Patron ihrer gottlosen Sekte zu machen. Und jetzt verhandelten sie schon lange mit dem Abte von Deutz, er solle ihnen alle übrigen Handschriften von Rupert herüberschicken, die sie dann in Nürnberg drucken wollten. Der Abt aber hörte nunmehr von Cochläus, wie gefährlich das sei, wenn man den guten Rupert in die Hände der Gottlosen fallen ließe, wie man ihn dann mit entsprechend schlechten Vorworten und Anmerkungen verfälschen, ja seine richtigen und gesunden Ansichten verdrehen würde, um aus dem alten Katholiken einen neuen Häretiker zu machen, als ob er 400 Jahre zuvor schon alle lutherischen Dogmen vertreten hätte.

Der Abt also, ein guter Mensch, änderte seine Meinung und behielt die Codices bei sich, die schon zu einem großen Packen gebündelt waren, um nach Nürnberg geschickt zu werden. Dabei waren 14 Bücher Johanneskommentar, 12 vom Apokalypsenkommentar und 12 Bücher „De divinis officiis“. Da aber die Mönche keine Ruhe gaben, ehe die Schriften gedruckt würden, redete Cochläus den Petrus Quentel und Arnold Birdckmann eifrig zu, auf gemeinsame Kosten und gemeinsamen Gewinn den Druck zu unternehmen. Er konnte sie aber dafür nicht eher gewinnen, als bis er ihnen versprach, selbst mit allen Kräften dabei zu helfen.

Als aber dann die Auflage sehr gefragt war und gut abging, brauchte Cochläus nicht mehr anzutreiben; die Drucker verlangten von sich aus nach mehr Werken Ruperts. Sie baten einmal den Abt, zum andern den Cochläus, überall nach Hss. zu forschen. Der Abt fand in alten Benediktinerklöstern 32 Bücher des Kommentars zu den 12 kleinen Propheten und 7 Bücher vom Hohenliedkommentar. Cochläus fand in Köln in der Dombibliothek 9 Bücher „De glorificatione Trinitatis et processione Spiritus sancti“, ferner in der Bibliothek der Artistenfakultät einen großen Band, der „De operibus Trinitatis“ betitelt 42 Bücher umfaßte, 9 Bücher zur Genesis, 4 zu Exodus usw.

Und weil bekanntlich Rupert einst Mönch des Klosters St. Laurentius in Lüttich gewesen, schrieb Cochläus an Theoderich Hezius, damals Kanoniker zu Lüttich, den er von Rom her gut kannte, da dieser Sekretär Hadrians VI. gewesen, und bat ihn, im Kloster zu suchen, was sich noch an Rupertschriften finden lasse. Hezius fand den langgesuchten Matthäuskommentar, 13 Bücher „De gloria et honore filii hominis“. Nicht eher aber durfte er dieses Original nach Köln schicken, ehe er und zwei andere Kanoniker zur Sicherheit dem

³⁾ J. Cochlaeus, *Commentaria de actis et scriptis M. Lutheri saxonis* (Mainz 1549) S. 133 ff.